

D E B O R A H
W I L D E

WENN DER GOLEM
ZWEIMAL KLINGELT

JEZEBEL FILES 1

Aus dem Englischen von Julia Schwenk



SECONDCHANCES

Über das Buch

Als Privatdetektivin in Vancouver hat Ashira Cohen schon einige Fälle gelöst. Daher scheint es bloße Routine zu sein, als sie ein verschwundenes Mädchen aufspüren soll ... bis die Sache eskaliert. Ein Schlag auf Ashs Hinterkopf tut nicht nur weh, sondern enthüllt ein seltsames Tattoo – und sie verfügt plötzlich über magische Fähigkeiten, die sie eigentlich gar nicht haben dürfte.

Als wenn das nicht verstörend genug wäre, hat sie nun keine andere Wahl, als mit Levi Montefiore zusammenzuarbeiten, ihrem Rivalen seit Jugendzeiten. Levi ist mittlerweile Oberhaupt einer magischen Gemeinschaft – und eine ziemliche Landplage, wenn man Ash fragt.

Er soll ihr helfen, dem Rätsel ihrer Magie auf den Grund zu gehen. Doch als noch mehr Jugendliche entführt werden, hat dieser Fall oberste Priorität. Ash beginnt zu ermitteln und stürzt kopfüber in ein bizarres Wunderland, in dem tödliche Gefahren lauern. Und Golems – wer hat denn bitte schön die Jungs aus Lehm losgelassen? Je tiefer Ash ihre Nase in die Angelegenheiten der magisch Begabten steckt, desto dunklere Abgründe tun sich vor ihr auf. Und sie muss aufpassen, dass ihr Kopf nicht als nächster rollt ...

Über die Autorin

Deborah Wilde ist Weltenbummlerin, ehemalige Drehbuchautorin und Zynikerin durch und durch. Sie schreibt mit Vorliebe witzige Romane für Frauen in den Genres Urban Fantasy und Paranormal Romance.

In ihren Geschichten geht es um selbstbewusste, toughe Frauen, starke weibliche Freundschaften und Romantik mit einer Prise Charme und Feuer. Sie mag Happy Ends, und es ist ihr wichtig, dass auch der Weg dorthin ihre Leser:innen zum Lachen bringt.

Die englische Ausgabe erschien 2020 unter dem Titel »Blood & Ash« bei Te Da Media Inc.

Deutsche Erstausgabe Januar 2022

© der Originalausgabe 2020: Deborah Wilde
© Verlagsrechte für die deutschsprachige Ausgabe 2022:
Second Chances Verlag, Inh. Jeannette Bauroth,
Eisenbahnweg 5, 98587 Steinbach-Hallenberg

Alle Rechte, einschließlich des Rechts zur vollständigen oder auszugsweisen Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Alle handelnden Personen sind frei erfunden, Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Umschlaggestaltung: Frauke Spanuth, Croco Designs
unter Verwendung von Motiven von agsandrew, Maksim Shmeljov, faestock, yurkaimmortal, robin_ph
alle stock.adobe.com

Lektorat: Ulrike Gerstner, Stephanie Langer
Korrektur: Julia Funcke
Satz & Layout: Second Chances Verlag

ISBN: 978-3-948457-33-4

www.second-chances-verlag.de

KAPITEL 1

Es gab doch wirklich nichts Schöneres, als in einer Rostlaube mit kaputter Heizung zu sitzen und gegen Bezahlung einen Teenager zu filmen.

Charlotte Rose Scott, meine Zielperson, hatte perfekt frisierte Haare, große blaue Augen und war derart aufgedreht, dass ich ihr am liebsten eine Schlaftablette zugeschanzt hätte. Nicht, dass ich eine an ein Kind verschwenden würde.

Momentan verwendete die Sechzehnjährige ihre Energie für einen kleinen Einbruch. Bisher hatte sie alle nur denkbaren Möglichkeiten zum Einsteigen in das Haus im Craftsman-Stil abgeklappert, das sich eine halbe Weltreise von ihrem eigenen Zuhause entfernt befand. Erst hatte sie es mit Rütteln an den Sicherheitsgittern vor den Fenstern versucht, jetzt erklimmte sie ein wenig ungeschickt ein unbepflanztes Rankgerüst, um zum Balkon im ersten Stock zu gelangen.

Endlich konnte sie die Turn- und Ballettstunden mal für was Sinnvolles einsetzen. Mit Kunst und Kultur verdiente man kaum Geld, doch Kriminalität war immer eine Alternative mit viel Potenzial.

Ich schob eine frische Speicherkarte in meine Kamera und rieb mir nebenbei über mein rechtes Bein. Die lange Wartezeit in der feuchtkalten Luft verursachte einen dumpfen Schmerz von dem Metall, das meinen Oberschenkelknochen zusammenhielt. Ich griff nach der Familienpackung Schmerzmittel, die ich auf den Beifahrersitz geworfen hatte, und schluckte ein paar der Tabletten trocken runter.

Charlotte ruckelte am Griff der Schiebetür, was mich eine Grimasse schneiden ließ. Klar, noch ein paar Fingerabdrücke mehr, warum auch nicht? Wenn es meinem Auftrag nicht komplett entgegengestanden hätte, hätte ich ihr gerne beigebracht, wie man einen Einbruch ordentlich bewerkstelligte, um uns beiden weitere Peinlichkeiten zu ersparen.

Ich zoomte die Szene heran und machte mich bereit, C. R. in flagranti abzulichten. Und vielleicht ein paar Antworten zu kriegen. *Komm schon, du kleines Pubertier. Warum fängst du auf einmal mit Raub an, das passt überhaupt nicht zu dir. Für das hier hast du sogar deine Klavierstunde abgesagt, und dabei liebst du deinen durchgetakteten Teenager-Alltag doch so sehr.*

Was übersah ich?

Als sie auch dort keinen Erfolg hatte, kletterte sie das Rankgerüst wieder hinunter und

versuchte, die stabile Hintertür aufzubekommen, indem sie sich dagegenwarf. Dass sie direkt mit einem leisen Aufschrei nach hinten taumelte, wunderte mich kein Stück. Amateure waren wirklich nicht auszuhalten.

Mein Handy vibrierte in meiner Hosentasche, und ich fischte es heraus. Meine beste Freundin und Teilzeitangestellte Priya Khatri hatte die Infos zu den Besitzern des Hauses rübergeschickt. Woher kannte ich den Namen nur? Oh, verdammte Scheiße. Ich wurde nicht dafür bezahlt, Charlotte Rose vor einem richtig dummen Fehler zu bewahren. Sie war nicht mein Problem. Aber ...

Sie rieb sich gerade den Ellenbogen, den sie sich an der Tür angeschlagen hatte, und biss sich mit Tränen in den Augen auf die Unterlippe.

Grummelnd schaltete ich die Kamera aus und verließ Moriarty – alias mein Auto. Ich bugsierte mein armes steifes Bein mit beiden Händen auf den Asphalt und klemmte mir die Finger unter die Achseln. Mein Atem kondensierte in der kalten Luft, als ich zu dem winzigen Garten hinkte, in dem gerade das Verbrechen des Jahres stattfand.

»Hey, Einbrecher-Barbie!«, rief ich Charlotte Rose zu. »Die Show ist vorbei.«

Sie erstarrte einen Moment lang und löste sich dann in Luft auf.

Ich blinzelte und starrte perplex auf den leeren Fleck. »Charlotte Rose Scott, bewege deinen Hintern sofort wieder hierher, und erklär mir, woher die Magie kommt, die du eigentlich nicht besitzen dürftest!«

Ich hatte meine Hausaufgaben gemacht, bevor ich diesen Fall übernommen hatte. Sie war ganz sicher eine Weltige. Keine Kräfte. Null. Nada.

Aber ganz offensichtlich stimmte das nicht. Und jetzt hatte ich – dank dieser unvorhergesehenen Magie-Episode – ein verdammt großes Problem mit House Pacifica.

Flackernd tauchte ein Teil von Charlotte Rose wieder in meinem Blickfeld auf. Ihre Faust mit ausgestrecktem Mittelfinger. Zugegeben, die kleine Mistkröte beherrschte ihre Unsichtbarkeitsmagie beeindruckend gut.

»Lassen Sie sie in Ruhe!« Auf einmal kam ein anderes Mädchen, etwa im gleichen Alter, in den Garten gerannt. In ihrer Stimme schwang ein leichter melodischer Akzent mit, und auf ihrer verwaschenen Jeansjacke prangte in dicken, silbernen Buchstaben ein »Fuck Patriarchy«. Doch nicht nur die Jacke hatte sie offenbar selbst gestaltet, auch die unebenen Enden ihrer schwarz gefärbten Haare deuteten auf ihr eigenes Tun hin. An den Füßen trug sie ausgetretene Hightops.

Interessante Mittäterin.

Victoria Scott hatte mich dafür angeheuert, ihrer Tochter nachzuspionieren, weil diese sich

»zunehmend zurückzog« und deswegen natürlich mit großer Wahrscheinlichkeit ein Drogenproblem haben musste. Zu dem Gespräch in ihrer nach Vanille duftenden, schweineteuren Designerküche hatte sie ein Leinenkleid getragen, das sicher mehr gekostet hatte als die Reparaturen, die mein Auto dringend benötigte. Die fein säuberlich sortierten Kochbücher in den Küchenregalen stammten allesamt von irgendwelchen berühmtesten Gourmets und waren garantiert noch nie zum Kochen benutzt worden.

Jede Wette, dass diese unstandesgemäße Freundin nicht zu Victorias Vorstellung von einem Start in ein gutes Leben gehörte.

»Bleib zurück«, wies ich das Mädchen an. »Und wenn du weißt, was gut für dich ist, verklickerst du Charlotte Rose, dass sie wieder auftauchen soll.«

Sie beschwor einen Windstoß und schickte ihn in meine Richtung.

Ich wurde nach hinten gerissen, stolperte dabei über einen Plastikliegestuhl und stieß mir den Kopf so hart an der Hausecke, dass ich kurz Sterne sah. Mein rechtes Bein gab für einen Moment unter mir nach, als ich gegen die Holzverkleidung prallte und nach vorne taumelte. Beinahe hätte ich mich übergeben, doch ich biss die Zähne zusammen und tastete nach meinem Hinterkopf. An meinen Fingern klebte frisches Blut.

Wundervoll. Ein angefressener Luftelementar. Das hatte mir heute noch zu meinem Glück gefehlt.

Hastig suchte ich nach dem kleinen Kästchen in meiner Jackentasche und drückte auf den Knopf, der darauf angebracht war. Es sandte einen kaum hörbaren, hochfrequenten Ton aus, und das fremde Mädchen krümmte sich zusammen. Charlotte Rose wurde mit einem schmerz erfüllten Stöhnen wieder sichtbar, die Hände auf die Ohren gepresst.

Mir wurde ebenfalls schwindelig, und ich musste mich mit einer Hand an der Hauswand abstützen. Eigentlich hätte diese ziemlich illegale Schallwaffe keine Auswirkungen auf mich haben sollen, weil ich bereits mit ihr trainiert hatte.

Hallo, Gehirnerschütterung. Das Positive daran: Der Fall war intellektuell zwar nicht besonders anspruchsvoll gewesen, aber immerhin hatte ich ihn gelöst, also würde ich zumindest dafür bezahlt werden. Jetzt, wo Charlottes wahre Natur ans Licht gekommen war, spielten die abrechenbaren Stunden keine Rolle mehr. Ich musste das Mädchen so schnell wie möglich nach Hause bringen, bevor das Ganze für sie mit einer Vorstrafe endete. Also kämpfte ich die Übelkeit nieder und verpasste den beiden kriminellen Kleinkindern jeweils ein Paar Handschellen, bevor sie ihre Sinne wieder beisammenhatten.

Dann zog ich mein Handy aus der Tasche und tippte eine Nummer ein.

»Hier ist Ashira Cohen«, sagte ich, nachdem Victoria sich gemeldet hatte. »Erklären Sie

Ihrer Tochter, dass sie zu mir ins Auto steigen darf.«

Victoria faselte etwas davon, dass sie keine Ahnung hätte, wer ich war oder wovon ich sprach, doch ich unterbrach sie mit einem entnervten Schnauben. Nicht das schon wieder. Die Leute hielten es immer für klug, es einfach zu leugnen, wenn sie einen Privatermittler anheuert und dabei erwischt wurden. Klappte nie.

»Schluss mit dem Unsinn. Wenn ich Ihnen aus dem Schlamassel helfen soll, den Sie sich mit Ihrer unregistrierten Nefesh-Tochter eingebrockt haben, erlauben Sie, dass ich sie nach Hause fahre.«

Victoria antwortete mit einem kleinlauten »Ja«. *Oh ja, du stimmst besser so was von zu.*

Heutzutage heuerten die meisten lieber magiebesitzende Privatdetektive an, da sie die zusätzlichen Fähigkeiten der Nefesh als Bonus betrachteten. Ich war der einzige weibliche PD in der Stadt, stand kaum in Kontakt mit meinen gut vernetzten männlichen Kollegen und war durch und durch eine Weltige. Das bedeutete, dass ich mir den Arsch aufriss, um mir eine Nische zu schaffen, in der ich arbeiten konnte, und das würde ich sicher nicht für Victoria aufs Spiel setzen.

Ich reichte Charlotte Rose das Telefon, woraufhin sie ihrer Mutter schweigend zuhörte und mich dabei finster anstarrte. Ihrem Blick begegnete ich lediglich mit einer hochgezogenen Augenbraue. Solche Rotzgören waren unerträglich. Und ich musste es ja wissen.

C. R. gab mir das Handy zurück und griff nach den gefesselten Händen ihrer Freundin, während die beiden näher zusammenrückten.

»Ich habe Rechte«, jammerte das andere Mädchen, und es klang, als würde sie versuchen, ihre Handschellen mithilfe von Wind loszuwerden.

»Nope«, erwiderte ich. »Die hast du nach Artikel 7.5, ›Überproportional dummes Handeln‹, verwirkt. Und spar dir die Mühe. Die Handschellen unterdrücken Magie.«

»Sie sind nicht von der Polizei, Sie haben sich nicht ausgewiesen. Und wenn Sie selbst Magie besitzen würden, hätten Sie sie genutzt. Das heißt, Sie sind keine Nefesh und dürfen solchen Kram gar nicht haben. Oder ihn gegen mich verwenden.«

Das stimmte. Die Handschellen zählten eindeutig zur Kategorie »Vom Lkw gefallen«, aber eine Frau muss eben tun, was eine Frau tun muss. Ich durfte nicht an Magiefällen arbeiten, aber das hieß nicht, dass ein weltiger Fall kein magisches Ende nehmen konnte – wie dieser hier. »Ach ja? Und woher willst du das wissen?«

»Fernsehen«, antwortete das Mädchen. »Also, wer sind Sie?«

Ich zeigte ihr meine Ermittlerlizenz. »Eine echte Privatdetektivin, die besser weiß als du, welche Hilfsmittel sie benutzen darf.«

Charlotte Rose plusterte sich auf. »Ich lasse nicht zu, dass sie dir was tut, Meryem.«

»Wie süß. Das ist ... ein Irrtum.« Ich scheuchte die Mädchen zu Moriarty und versuchte dabei, nicht zu stark zu hinken. Gegenüber solchen Teenie-Monstern durfte man keine Schwäche zeigen.

Seltsamerweise hatte ich immer noch den Geruch von Blut in der Nase – beinahe, als würde es nur so aus mir raussprudeln. Das roch gar nicht mal so übel, irgendwie erdig und warm. Erneut griff ich mir an den Hinterkopf. Ein paar meiner Haarsträhnen klebten zusammen, aber immerhin war die Blutung selbst bereits versiegt.

Meryem weigerte sich, in meine Luxuskarosse einzusteigen, und presste eins ihrer Handgelenke demonstrativ gegen ihre Brust, nachdem ich ihr die Handschellen abgenommen hatte. Als hätte sie dauerhafte Nervenschäden davongetragen. »Wollen Sie mich entführen?«

Was für eine Dramaqueen. »So gerne ich noch länger deine Gegenwart genießen würde ... nein.«

»Dann gehe ich allein nach Hause.«

»Mer ...« Charlotte Rose seufzte. »Pass auf dich auf, okay?« Sie gab Meryem einen kurzen Kuss.

Ihre Freundin errötete und scharrte mit einem Fuß über den Boden. Selbst ich fand das Pärchengehabe der beiden niedlich, obwohl ich unromantisch bis zum Gehnichts mehr war.

»Hier.« Ich fischte meine wohl letzten vierzig Dollar aus meinem Geldbeutel.

»Sie können mich mal. Ich brauche keine Almosen«, lehnte Meryem mein Angebot ab.

Vielleicht nicht, aber sie trug nur eine Jeansjacke und froh garantiert bei dem bescheidenen Märzweather. Ihr Zuhause war vermutlich alles andere als schön, wenn sie überhaupt eins hatte. Doch trotzig, wie sie war, würde ich sie mit Sicherheit vertreiben, wenn ich allzu nett zu ihr war – was bei mir ohnehin nur selten vorkam.

»Sieh es als Schmerzensgeld.« Ich hielt ihr die Scheine entgegen, und sie verschwanden so schnell in ihrer Tasche, dass ich mir einen gedanklichen Vermerk machte, dem Mädchen Hilfe zukommen zu lassen.

»Danke.« Sie schaute mir kurz verunsichert in die Augen.

»Verschwinde, bevor ich es mir anders überlege.«

Meryem drückte noch einmal Charlottes Hand und machte dann die Biege.

Ich hantierte ungeschickt mit dem Türgriff, da es plötzlich scheinbar zwei davon gab, ehe ich mich erleichtert auf den Fahrersitz sinken ließ. Ein paar mal tief durchatmen, dann öffnete ich die Beifahrertür, wobei die Schmerztabletten versehentlich im Fußraum landeten. C. R. stieg ein, hielt aber sorgfältig Abstand zu mir.

Ich griff nach dem Lappen, den ich eigentlich dazu nutzte, die Windschutzscheibe freizuwischen, da das Gebläse schließlich nicht funktionierte, und trocknete mich damit notdürftig ab. Meine Haare klebten mir schweißnass am Hals. Ich ignorierte Charlotte Roses Grimasse genauso wie ihr genervtes Schnauben und Schnaufen.

Nachdem ich halbwegs wiederhergestellt war und die Welt sich nicht mehr ganz so stark drehte, tätschelte ich Moriarty das Armaturenbrett und redete ihm gut zu: »Wer ist ein feiner Junge?« Im Stillen betete ich, dass er nicht ausgerechnet jetzt endgültig den Geist aufgab. War ja nicht so, als hätte er nicht schon ein paarmal seinen eigenen Tod vorgetäuscht. Doch der Motor protestierte beim Anspringen nur verhalten.

C. R. und ich schwiegen während der ersten Hälfte der Fahrt.

»Werden Sie mich outen?«, fragte sie irgendwann.

Ich hielt an einer roten Ampel und schaute zu ihr. Die Welt kippte zur Seite, und ich klammerte mich ans Lenkrad, bis mein Gleichgewichtssinn sich wieder beruhigt hatte.

Charlottes Tonfall klang aggressiv, doch ihre Pupillen waren leicht geweitet.

Langsam drehte ich den Kopf zurück, damit mein Hirn nicht wieder durcheinanderkam. »Auch wenn es nicht so aussehen mag, folge ich durchaus einem moralischen Kompass. Es ist deine Sache, deiner Mutter von Meryem zu erzählen. Also, warum Unsichtbarkeitsmagie?«

»Mom hat früher immer ein Spiel mit mir gespielt, bei dem sie mir eine Decke über die Augen gezogen und dabei gesagt hat: ›Wo ist Charlotte Rose?‹ Offenbar war ich verrückt danach.«

Hmhm. Nette Antwort, aber da steckte mehr dahinter. Alle Nefesh besaßen von Geburt an Magie, doch ihre spätere Manifestation wurde erst in der Kindheit geprägt, wobei die psychologischen Primärtriebe eine wesentliche Rolle spielten.

Die Ampel wurde grün, und ich trat aufs Gas. Moriarty setzte sich ruckelnd in Bewegung. »Und der versuchte Einbruch?«

»Ich wollte nichts stehlen«, brauste sie auf.

Ich sagte nichts dazu, sondern ließ sie schmoren. Nach zwei Blocks hielt sie es nicht mehr aus.

»Das war das Haus meiner biologischen Mutter«, gab sie zu. »Ich wollte rausfinden ...«

»Wie Darleens Leben ohne dich aussieht?«

Charlotte Rose zuckte die Schultern, und über ihr Gesicht huschte eine Vielzahl von Emotionen, die sie unter trotzigem Desinteresse zu verstecken versuchte. Dann ging ihr wohl etwas auf. »Sie wussten das? Haben Sie mich deswegen aufgehalten?«

Ich bog zügig links ab. »Ich bin davon ausgegangen, dass du dein großes Wiedersehen mit

ihr nicht im Jugendgefängnis feiern willst.«

Sie verschränkte die Arme und starrte stur geradeaus.

Gott sei Dank war es nicht mehr weit, denn als wir vor ihrem großen Elternhaus im Tudor-Stil ankamen, fühlte sich meine Haut bereits zwei Nummern zu klein an, und zwischen meinen Schulterblättern juckte es wie verrückt – natürlich genau an der Stelle, an die ich nicht rankam. Ich parkte neben dem teuren SUV in der Einfahrt.

Dieses Mal durfte ich sogar ins Wohnzimmer, das durchgestylt rustikal eingerichtet war. Naturbelassenes Holz, ein aus groben Steinen gemauerter Kamin, der Tannennadelduft abgab, und große, pastellfarbene Prints mit Weisheiten wie »Lache. Lebe. Atme«, die mich eher aufforderten: »Würge. Flüchte. Saufe.«

Victoria empfing uns in einem violetten Yoga-Outfit, in dem man sich bestimmt gut bewegen konnte, auch wenn ich stark bezweifelte, dass sie in dem Aufzug Sport trieb: Sie war komplett geschminkt, hatte die blond gesträhten Haare zu einem Chignon aufgesteckt und trug riesige Diamantohrringe. Innerer Frieden durch Tiffany. Namaste, Bitches.

»Charlotte Rose«, begann Victoria. »Was ist passiert?«

»Du hast sie angeheuert, um mir nachzuspionieren?« Eigentlich hätte Victoria unter Charlottes Blick in Flammen aufgehen müssen.

»Ich habe sie engagiert, weil ich Angst hatte, dass meine Tochter drogensüchtig ist!« Victoria stemmte die Hände in die Hüften, und im Nu entbrannte ein lautstarker Streit zwischen Mutter und Tochter.

Ich stieß einen schrillen Pfiff aus, der einen Schmerzblitz durch meinen Schädel jagte. Mit halb zusammengekniffenen Augen massierte ich mir die Schläfen. Alles in Ordnung. Nichts, was ein paar Aspirin und eine Nacht ungestörter Schlaf nicht wieder richten konnten. »Deine Mutter hat sich Sorgen um dich gemacht. Ja, sie war auch misstrauisch und ziemlich paranoid, aber vor allem war sie besorgt. Charlotte Rose nimmt keine Drogen. Das können Sie später untereinander klären.«

Victoria setzte sich neben ihre Tochter aufs Sofa. »Warum hat sie sich dann so verhalten?«

Sie hatte mich beauftragt, ihr Antworten zu beschaffen, und die hatte ich auch, aber so einfach war die Situation dann doch nicht. »Sie wollte mehr über ihre biologische Mutter erfahren. Das ist ganz normal und hat nichts mit Ihnen zu tun.«

Victoria zupfte an ihrem Ärmel herum.

»Mom?« Charlotte Rose streckte eine Hand aus, und ich wappnete mich innerlich schon gegen die Abweisung durch ihre Mutter, die gleich folgen würde, doch überraschenderweise griff Victoria danach.

»Ich hätte mir gewünscht, dass du damit zu mir gekommen wärst, aber ich verstehe das. Als wir dich adoptiert haben, hat Darleen uns ihre Bereitschaft signalisiert, sich mit dir zu treffen, wenn du das möchtest. Nur müssen wir das richtig machen, okay?«

»Okay.«

Victoria lächelte mich an und erhob sich. »Vielen Dank. Wenn Sie mir dann Ihre Rechnung schicken ...«

»Hinsetzen.«

Wie ein Sack Mehl ließ sie sich zurück auf die Polster fallen.

Ich lehnte mich gegen den zerkratzten Ohrensessel und hoffte, dass es lässig aussah, wie ich den Ellenbogen auf der Lehne abstützte, und nicht, als könnte ich mich nur so aufrecht halten. »Victoria, ich habe Sie bei unserem ersten Gespräch explizit danach gefragt, ob es irgendeine Verbindung zu den Nefesh geben könnte, die mich daran hindern würde, den Fall zu übernehmen. Ich bin von Gesetzes wegen nicht berechtigt, Fälle anzunehmen, bei denen Magie im Spiel ist.«

Dieses blödsinnige Gesetz sollte angeblich Weltige wie mich schützen. Klar doch. Tatsächlich diente es wohl eher dazu, dem House Geld in die Taschen zu wirtschaften, denn alle Nefesh zahlten in den Steuertopf des House ein. Aber es war, wie es war, und wenn House Pacifica herausfand, was heute passiert war, erwartete mich eine hohe Geldstrafe. Solche Sachen nahmen sie sehr ernst, und ich war jetzt schon mehr als pleite. Das würde mir den Rest geben.

»Magie?« Eine leichte Röte überzog Victorias Wangen.

Ich starrte sie unverwandt an, bis sie die Schultern nach unten sinken ließ.

»Ihre biologische Mutter stammt aus einer guten Weltigen-Familie, und auf der Geburtsurkunde war kein Vater eingetragen«, erklärte Victoria. »Während der Adoption deutete nichts darauf hin, dass Charlotte Roses biologischer Vater vielleicht ein Nefesh war.«

»Ja, das haben meine eigenen Nachforschungen auch ergeben. Aber Sie wussten von Charlotte Rose und haben es mir verschwiegen.« Ich kugelte mir beinahe den Arm aus in dem Versuch, das lästige Jucken zu lindern, aber ich kam einfach nicht an die Stelle ran. »Warum ich? Sie hätten einfach einen Nefesh-PD anheuern können.«

»Ich wollte nicht, dass jemand Verdacht schöpft. Und Sie waren billiger«, gab sie zu.

Ich hatte im Leben zwar noch nicht viel erreicht – was mir meine Mutter gerne und häufig vorhielt –, aber was ich geschafft hatte, hatte ich allein hingekriegt, und ich war mehr als stolz darauf. Meine Fälle mochten nicht wahnsinnig spannend sein – noch nicht –, aber eine Frau muss schließlich irgendwo anfangen, und ich ging meinen Weg auf meine Art. Irgendwann

würde ich es schaffen.

Ich gab das Kratzen auf, und meine Wut ebte langsam wieder ab. Victoria war die Strafe nicht wert, die auf schwere Körperverletzung stand. Auch wenn die Versuchung groß war ...

In letzter Sekunde konnte ich mich fangen, sodass ich nicht von dem Sessel abrutschte und auf meinem Hintern landete. Okay, vielleicht war mein Zustand doch ein bisschen schlechter, als ich angenommen hatte. »Mein Rat: Fahren Sie mit Charlotte Rose zu House Pacifica, und drücken Sie auf die Tränendrüse, während Sie sich wortreich entschuldigen. Mom, Sie wussten von nichts. Tochter, du hattest Angst, dass dich deine Adoptiveltern nicht mehr lieben.«

Charlotte Rose biss sich auf die Unterlippe und tauschte einen Blick mit ihrer Mutter aus.

»Ich habe ins Schwarze getroffen, oder?«, meinte ich. »Lassen Sie mich raten. Dad sympathisiert mit den Glaubenssätzen der Reinheitsallianz?« Das erklärte die Unsichtbarkeitsmagie.

»Woher wissen Sie das?« Victorias Stimme klang auf einmal deutlich höher.

»Ich kenne diese Leute gut, und deren politische Einstellung ist in dieser Gegend stark vertreten.«

»Ich kann es ihm nicht sagen.« Charlotte Rose schien echte Angst davor zu haben.

Ich milderte meinen Tonfall ein wenig ab. »Du hast keine andere Wahl. Wenn du es bis morgen nicht machst, muss ich es tun, weil sich alle magisch Begabten bei dem Haus in ihrer Region registrieren lassen müssen. Was Sie beide ganz genau wissen. Aber wenn ich darin verwickelt werde, wird es noch schlimmer ...« Hauptsächlich für mich. »... und deshalb ist es in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie mich da raushalten und reumütig zu Kreuze kriechen.«

»Das fühlt sich nicht richtig an«, protestierte Victoria. »Es muss doch eine andere Lösung geben.«

Ich hörte die Stimme meines Vaters, laut und deutlich, in meinem Kopf. *Es gibt zwei Arten von Menschen auf dieser Welt, Ash, Liebes. Die einen sind Opfer, die anderen nicht.*

Einmal hatte ich den Fehler gemacht, mich bei den Opfern einzureihen, und meine Lektion auf die harte Tour gelernt. Das würde mir kein zweites Mal passieren. Victoria hatte versucht, mich auszutricksen. Mit Betonung auf »versucht«.

»Nein«, erwiderte ich. »Im Moment ist Ihre Tochter eine Unregistrierte. Klären Sie das.«

Charlotte Rose meldete sich erneut zu Wort und hatte dabei in Lautstärke und Tonfall starke Ähnlichkeit mit einer Furie aus der griechischen Mythologie. »Ich lasse mich nicht im House registrieren! Die machen Experimente an Leuten!«

Ihre Stimme schmerzte in meinen Ohren. Zu laut, zu schrill. »Ich unterstelle Levi Montefiore und House Pacifica gerne mal das Schlimmste, aber sie betreiben kein Labor voller

irrer Wissenschaftler.« Rasch wischte ich mir den Schweiß von der Stirn. »Sie halten sich an die Regeln, manchmal sogar zu sehr, und glaub mir, es ist deutlich gesünder, auf ihrer Seite zu stehen, als auf der Gegenseite.«

Meine Worte klangen irgendwie seltsam lang gezogen. Shit. Sah so aus, als würde ich einen Abstecher ins Krankenhaus machen müssen. Schnell ermahnte ich Victoria noch einmal, mit House Pacifica in Kontakt zu treten, und erinnerte sie daran, dass Mahngebühren fällig wurden, wenn sie meine Rechnung nicht pünktlich bezahlte. Dann verabschiedete ich mich und ging auf unsicheren Beinen zurück zu Moriarty, dessen Scheinwerfer mich böse anzugrinsen schienen.

Von der Fahrt zur nächsten Notaufnahme bekam ich nicht viel mit. Ich hielt vor dem Eingang und warf meine Schlüssel dem versnobten Mitarbeiter des Parkservice im Feuerwehrmannkostüm zu. Der würde so was von kein Trinkgeld bekommen.

Kaum hatte ich es über die Schwelle geschafft, brach ich bewusstlos zusammen.